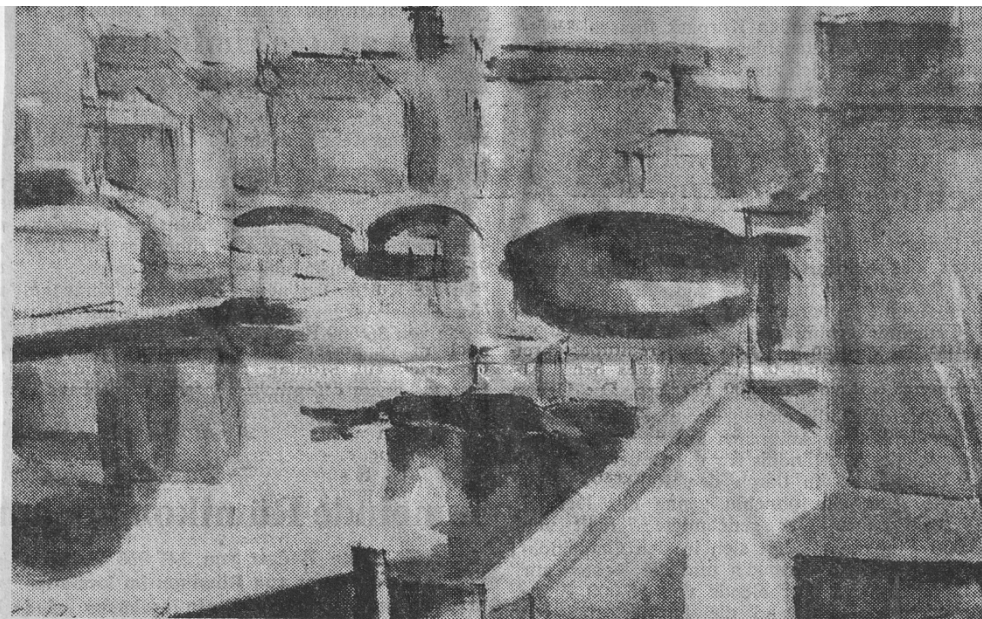


[www.annelisezwez.ch](http://www.annelisezwez.ch) Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt vom 3. Dezember 1983

Der 1896 geborene Aargauer Künstler Carlo Ringier († 1992) blickt in der Galerie 6 in Aarau auf sieben Dezennien Malerei zurück. Paris ist dabei sein «inneres» Zentrum.



**Malerische Qualitäten:** Carlo Ringier. Werke des 87jährigen, entstanden zwischen 1918 und 1983, sind in der Galerie 6 in Aarau ausgestellt.

## Carlo Ringier in der Galerie 6 in Aarau Rückblick auf sieben Dezennien Malerei

### Gestalterische Kraft erhalten

a.z. Der Aarauer Maler Carlo Ringier ist dieses Jahr 87 geworden. 1896 wurde er in Fribourg geboren, kam aber schon als Jugendlicher in den Aargau und war von 1920 bis 1962 Zeichenlehrer an der Bezirks- beziehungsweise Kantonsschule Aarau. Und immer hat er gemalt, gezeichnet und aquarelliert. Entscheidend für sein künstlerisches Oeuvre war nicht der Besuch der Kunstgewerbeschule Basel 1917/18, sondern ein Aufenthalt in Paris 1922/23, wo er Schüler von André Lhote an der Académie Montparnasse war. Die kubistische Malweise seines Lehrers wirkte nachhaltig auf den jungen Aargauer. Es entstanden zahlreiche kubistische Bilder – im Kunsthaus Aarau war vor wenigen Wochen ein wesentliches Beispiel ausgestellt im ersten Teil der Sammlungsausstellung – die der betagte Künstler aus heutiger Sicht jedoch von sich weist, im Gefühl, hinter jenen in Formen aufgelösten, gegenständlichen Bildern stehe nicht er selbst. Dennoch steht unzweifelhaft fest, dass es Carlo Ringier war, der den Kubismus in den Aargau gebracht hat, und wenn er sich selbst auch bald wieder an das Naturvorbild annäherte, so blieb ihm doch eine Sicherheit der Komposition, ein Formengefühl und ein klares Empfinden für bildnerische Ordnung, das sein Werk über alle Jahrzehnte hinweg prägt.

Die Ausstellung in Aarau ist retrospektiv angelegt und ermöglicht so einen Ueberblick über fast sieben Jahrzehnte Malerei. Eine frühe Radierung mit Winterbäumen in der Landschaft datiert von 1918, das letzte Figurenbild in Oel ist eben erst trocken geworden. Trotz seiner 87 Jahre, trotz einer erst kürzlich überstandenen, schweren Operation, steht Carlo Ringier noch immer an der Staffelei. Neue Themen erarbeitet er nicht mehr, doch die Kraft des Erreichten ist ihm in hohem Masse geblieben.

Es entspricht der zitierten Auffassung des Künstlers, dass im eigentlichen Sinne kubistische Bilder in der Ausstellung fehlen. Gezeigt werden zahlreiche Landschaftsaquarelle, figürliche Pinselzeichnungen, kolorierte Tuschfeder-Zeichnungen,

aber auch Oelbilder und Gouachen. Eine grundlegende Veränderung in der Entwicklung zeigen sie nicht auf, doch ist ein Trend zur Reduktion in den Aquarellen sichtbar. Was diese Präsentation eines überregional kaum bekannten Künstlers jedoch charakterisiert, ist die malerische Qualität jedes einzelnen Werkes. Die kubistische Fingerfertigkeit hält jede Landschaft, jede Figurenkomposition im Griff, und man spürt den engen, malerischen Zusammenhang der Formen und Formgefüge, die Sicherheit im Setzen von Farben und Akzenten. Ein Raumgefühl ist da, das hält und trägt.

Carlo Ringier hatte immer seine Anhänger, und seine Werke sind im Raum Aarau wohlbekannt – er hat ja schliesslich Generationen unterrichtet – und auch das Kunsthaus hat dann und wann Notiz genommen vom malerischen Schaffen des Aarauer Zeichenlehrers (1970 war er Gast an der Weihnachtsausstellung). Doch scheint uns, die gestalterische Kraft des stillen Künstlers sei in ihren Zusammenhängen – den inneren wie den äusseren – nie richtig erkannt worden.

Sicher erscheint es uns aus heutiger Sicht schade, dass der Künstler seine Bindung zu André Lhote unbedingt loswerden wollte, statt sie weiterzuentwickeln. Doch man stelle sich vor, was es anno 1923 in dem von der Aarauer Schule geprägten Aargau hiess, kubistisch zu malen, einer anerkannten Malerei von Burgmeier, Ernst, Wyler u.a. zu trotzen. Ringier wollte das nicht, konnte das nicht. Und so hat er sich bis zu einem gewissen Grade angepasst, dabei aber – und das ist doch entscheidend – die malerische Kraft an sich nicht verloren und in Landschaften und vor allem auch in unzähligen Figurenkompositionen (u.a. immer wieder Café-Szenen) zum Ausdruck gebracht, so wie es ihm und seiner Zeit in der Schweiz entsprach.

Die Ausstellung in Aarau zeigt vor allem kleinere Werke – viele von charakterisierender Qualität; sie dauert bis zum 17. Dezember und ist Do 15 bis 17.30, 19 bis 20.30 Uhr, Sa 15 bis 17 Uhr, So 10 bis 12 Uhr geöffnet.